

Krippen-Gedanken

Wir feiern Weihnachten und dazu gehört der gute Brauch, im Haus, in der Wohnung und auch in der Kirche Krippen aufzustellen. Ganz verschieden sind sie, diese Krippen, und sie drücken etwas von dem aus, worum es an Weihnachten geht – mehr noch als der Christbaum, der kulturgeschichtlich erst relativ spät in unsere Stuben gekommen ist.

Ein paar Krippen-Gedanken möchte ich heute Abend mit Ihnen teilen.

Ein erster Gedanke.

Es gibt Krippen mit ganz wenigen Figuren, oder auch als ganze Krippen-Landschaften. Für mich steckt darin eine Aussage: Wir können bei der Krippe zur Not die Könige aus dem Morgenland weglassen oder – wenn es sein muss – sogar die Hirten mit ihren Herden. Es geht auch ohne Ochs und Esel, obwohl sie uns ganz sympathisch sind. Ja, und manchmal kommt es vor, dass sogar Maria und Josef fehlen, was dann schon eine ziemliche Einschränkung ist. Dann bleibt nur die einfache Krippe mit dem Christkind. Wie in konzentrischen Kreisen geht es auf die Mitte zu. Ohne das Christkind macht die Krippe keinen Sinn. In diesem Christkind ist uns die Mitte gewiesen – deshalb feiern wir Weihnachten. Gott wird Mensch in Jesus und von daher ist unser Mensch-Sein, jedes Mensch-Sein gehalten und getragen.

Ein zweiter Gedanke.

Seit dem historischen Krippenspiel des Heiligen Franziskus im Jahre 1223 in Greccio wiederholt es sich immer wieder: Die Menschen haben die Geburt Jesu in ihre eigene Welt hineingestellt. Die napolitanische Krippe – zum Beispiel in der Missione cattolica italiana – versetzt das Weihnachtsgeschehen in die süditalienische Welt von damals. Bei der alpenländischen Krippe – zum Beispiel in der Dreifaltigkeitskirche – kommen die Hirten wie einfache Bergbauern daher. In China sind die Hirten selbstverständlich Chinesen und in Indien trägt Maria einen Sari. Schon immer haben die Menschen in den Krippendarstellungen die Geburt Jesu in ihre eigene Welt hineingestellt. Darin liegt eine tiefe Wahrheit: Weihnachten heisst, Gott kommt in die Welt – in unsere Welt. Darauf lässt er sich ein. Er ist nicht weit weg – auch wenn er oft keine Herberge findet. Im Menschlichen lässt Gott sich finden, dort, wo Menschen wirklich Menschen und einander Mit-Mensch sind.

Und schliesslich noch ein dritter Gedanke.

Als Kinder hatten wir bei uns zu Hause einen besonderen Brauch: Jeder von uns Kindern identifizierte sich mit einer der Krippenfiguren. Besonders begehrt waren zwei Hirtenbuben, die meine Mutter extra zu diesem Zweck gemacht hatte. In allen Varianten stellten wir die Krippe jedes Jahr wieder neu auf, stellten *uns* wieder neu auf vor dem Christkind: sitzend, stehend, kniend, einmal ganz nahe, dann wieder mit etwas Distanz. Uns Kindern hat dieses Spiel, dieses Ritual Weihnachten näher gebracht. Es wurde deutlich, dass sich jeder von uns – ganz persönlich – zur Krippe stellen musste. Jeder von uns musste quasi „Stellung beziehen“, niemand konnte einfach Zuschauer bleiben. – Und wohin stelle ich mich heute? Wie stehe ich da bei der Krippe? So kann sich jede und jeder von uns fragen. Vielleicht ist einer da mit verschränkten Armen, mit etwas Abstand und schaut kritisch Richtung Christkind: Was kann es mir schon sagen in meiner Situation, die mich belastet? Ein anderer kniet ganz nahe bei der Krippe: dankbar und zufrieden – nicht, weil alles gut ist, aber weil er doch alles aufgehoben weiss – da, bei der Krippe. Wieder ein anderer ist schon wieder unterwegs; er war bei der Krippe – das hat im Kraft und neue Zuversicht gegeben, aber er ist bereits wieder aufgebrochen; man muss wieder hinaus in den Alltag, sagt er sich. So steht jeder bei der Krippe – jedes Jahr wieder neu und bezieht „Stellung“.

Es ist ein guter Brauch, an Weihnachten eine Krippe aufzustellen. Die Krippen können uns daran erinnern, worum es an Weihnachten geht: Sie erinnern uns daran, dass das Christkind die Mitte ist, ohne das die ganze Krippenlandschaft rundherum keinen Sinn hat; dass Weihnachten heisst: Gott kommt in unsere, in diese Welt; und dass jeder von uns gefragt ist, bei der Krippe Stellung zu beziehen.

Einer hat daraus ein Lied gemacht. Paul Gerhardt hat vor fast 400 Jahren gedichtet:

Ich steh' an deiner Krippe hier,
o Jesu, du mein Leben.
Ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimmt alles hin
und lass dir's wohl gefallen.

© Beat Grögli, Weihnachtspredigt in der Wallfahrtskirche Heiligkreuz in St. Gallen 2010